

PZ 07.12.13

# Dünne Luft für die Windkraft

- Die Aufbruchstimmung in Sachen Windenergie ist erst einmal vorbei.
- Planer wie Dirk Büscher kritisieren wacklige Rahmenbedingungen.

ALEXANDER HEILEMANN  
ENZKREIS/PFORZHEIM/CALW

Nach der Atomkatastrophe im japanischen Fukushima war die Energiewende schneller ausgerufen, als man sich das je vorgestellt hatte. Die Windkraft sollte eine wichtige Rolle dabei spielen – gerade auch in Baden-Württemberg wurden Weichen neu gestellt. Aber seitdem ist vor allem viel diskutiert worden. In Engelsbrand und Büchenbronn allerdings hatte die Windenergie Mehrheiten bei Bürgerentscheid und -befragung gewonnen. Die Vorhaben haben dort aber auch Widerstand provoziert. Derzeit wird weiter gemessen und geplant. Gebaut worden ist aber in der gesamten Region Nordschwarzwald seit dem Ausrufen der Energiewende kein einziges Windrad. Wenn sich Regionalverbandsdirektor Dirk Büscher über seine Plankarten zum Nordschwarzwald beugt, kann er darauf Kreuzchen lediglich für alte Anlagen in Langenbrand und Simmersfeld zeigen.

Büscher beschleicht mittlerweile die Ahnung, dass es dabei noch einige Zeit lang bleiben könnte. Zu wetterwendisch sei die Energiepolitik, die stetig wechselnde Rahmenbedingungen setze, zu uneinig sei sich die Politik in ihren Energiezielen, so löchrig seien die Daten bei wichtigen Fragen wie dem Artenschutz. Die PZ stellt einige wichtige Baustellen dar, die Büscher skeptisch machen.

**Das Energieeinspeisungsge-**setz: Der Koalitionsvertrag zwischen CDU und SPD sieht Änderungen vor, die höhere Hürden für die Wirtschaftlichkeit von Wind-



Wenig Farbe im Windatlas: Regionalverbandsdirektor Dirk Büscher weiß, dass Windräder nur an stark eingefärbten Standorten entstehen könnten, weil sie für viel Wind stehen. Weiß dominiert aber.

FOTOS: SEIBEL/PZ-ARCHIV (2)

parks bringen werden. Der Windatlas für den Nordschwarzwald, in dem kräftige Farben chancenreiche Standorte anzeigen, würde dann noch farbloser, als er ohne-

hin schon ist. Die Büchenbronner Höhe, wo die Windbedingungen noch in den nächsten Monaten gründlich gemessen werden, hätte nach Büschers Einschätzung auch



Wind in den Rotoren ist in der Region weitgehend Zukunftsmusik.



Den Wind messen die Projektentwickler von Juwi um Julia Wolf bei Engelsbrand noch in den nächsten Monaten.

dann noch Chancen, viele andere Standorte nicht mehr. Die windstärksten Gebiete lägen fast ausschließlich im äußersten Westen des Nordschwarzwald – in Vogel-

schutz- und Naturschutzgebieten. **Schutz für die Menschen, für die Natur und fürs Klima:** Windkraft in abgelegeneren Gebieten kommt in Konflikte mit dem Naturschutz – dabei wären gerade dort Standorte, die Bürgersorgen von zu geringem Abstand von Windrädern zur Wohnbebauung ausräumen könnten. Büscher findet, man solle solche Standorte zumindest prüfen. Es bestehe aber keine Klarheit darüber, welches Ziel höherangesiedelt werde, so Büscher. Als Planer habe er im Land in Sachen Windkraft mit dem Umweltministerium genauso zu tun wie mit dem Ministerium für Verkehr und Infrastruktur und dem Ministerium für Ländlichen Raum – die würden teilweise widersprüchliche Ziele verfolgen.

**Roter Milan, Fledermaus und Co.:** Der Rote Milan hat sich zuletzt in Horb die dortigen Windparkpläne gegriffen. Sorge um Gefahren für die Vögel durch Rotoren hatten großen Anteil am Aus für das Energievorhaben. Untersuchungen zum Artenschutz sind neben Schalluntersuchungen zentral für die Planverfahren. Nur: Die Grundlagen dafür würden vom Land zu schleppend geliefert, kritisiert Büscher. Ein Regionalverband könne die Zahlen von Brutpaaren und Revieren nicht selbst erarbeiten. Die Karten des Landes dazu aber sind noch weitestgehend weiß. Gerade auch für den Enzkreis, Pforzheim und den Kreis Calw.

**Die Stimmungslage:** Am Anfang sei Euphorie für Windkraft zu spüren gewesen, mittlerweile würden die kritischen Stimmen lauter. Es sei enorm zeitaufwändig, Projekte voranzutreiben und Entscheidungen zu erhalten. So aber fehle möglichen Investoren jede Sicherheit. Kein Wunder, dass da mittlerweile Funkstille eingekehrt sei, so Büscher. Als ähnlich zäh empfindet er die Verfahren für neue Stromleitungen in der Region. Büschers Fazit: Ein Beitrag der Region Nordschwarzwald zur Energiewende zeichne sich derzeit kaum ab.